

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: H. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

H. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mark.

Nr. 45.

Montag, den 23. Februar 1914.

24. Jahrgang.

Deutsch-russische Grenzberichtigung. Gebietsaustausch.

Berlin, 20. Februar.

Dem preussischen Herrscherhaus ist ein Geis zu gegangen über die Änderung der deutsch-russischen Grenze in der Provinz Ostpreußen. Die Änderung umfasst eine Gesamtstrecke von 324 Kilometern. Auf Grund des Vertrages sind verschiedene Gebiete ausgetauscht worden, der Austausch ist so bewerkstelligt worden, daß kein bewohntes preussisches Grundstück unter russische Oberhoheit gefallen ist. Größere Gebietsverschiebungen mündeten an den Grenzen vorgenommen worden. Preußen tritt an Rußland 90 Dektar, Rußland an Preußen etwa 87 Dektar ab. Preußen verliert somit 3 Dektar. Bei den weiteren Verhandlungen über die Landesgrenzstrecke von der Ostsee bis zur Memel, die voraussichtlich im nächsten Jahre zum Abschluß kommen werden, soll dieser Verlust ausgeglichen werden.

Unsere Militärmission in der Türkei.

Russische Verdächtigungen.

Konstantinopel, 20. Februar.

Die Petersburger Blätter streuten gestern erneut Gerüchte aus, daß die deutsche Militärmission in der Türkei keine ersprießliche Arbeit leisten könne und deshalb sehr bald nach Deutschland zurückkehren werde. Demgegenüber sei folgendes festgestellt:

Die Militärmission arbeitet sich in ihrem Wirkungsbereich vorzüglich ein, speziell die Beziehungen des Generals Eiman v. Sanders zum Kriegsminister Guber Wassha sind durchaus gute, und von einer Abreise der Mission ist nicht die Rede. Die falsche Petersburger Nachricht ist offenbar darauf zurückzuführen, daß drei der „alten“ Reformoffiziere, deren Kontrakte abgelaufen sind, nach Deutschland zurückkehrten.

Die zurückkehrenden alten Reformoffiziere sind: Oberst Mathies, Major Gottschalk und Major Weis. Aus dem gleichen Grunde wird demnächst General Posselt die Türkei verlassen, um durch eine andere Persönlichkeit ersetzt zu werden.

Deutscher Reichstag.

(22. Sitzung.)

Berlin, 21. Februar.

Am Bundesratsitzung ist der preussische Kriegsminister v. Falkenhayn. Auf der Tagesordnung steht die erste Sitzung der

Militärstrafgesetznovelle.

Kriegsminister v. Falkenhayn begründet die Vorlage. Der im Vorjahre angenommene Gesetzentwurf auf Einführung mildernder Umstände und Herabsetzung der Mindeststrafen im Militärstrafrecht hat zu Unstimmigkeiten geführt, die durch die jetzige Vorlage ausgeglichen werden sollen. Bei allem Verständnis für die Notwendigkeit einer scharfen Disziplin soll in minder schweren Fällen die Möglichkeit einer Strafmilderung dem Richter gegeben werden. Unter ein gewisses Mindestmaß darf dabei freilich nicht herabgegangen werden. Die Militärverwaltung ist mit dem Entwurf unter

voller Würdigung des einstimmigen Reichstagsbeschlusses vom 30. Juni 1913 an die letztbändige Grenze angekommen. Aber auch andere Umstände verbinden zurzeit eine vollkommene Neubearbeitung des Militärstrafgesetzbuchs. Diese steht in so enger Beziehung und Abhängigkeit zu der künftigen Gestaltung des bürgerlichen Strafgesetzbuchs, daß weitere Schritte nicht unternommen werden können, ehe nicht ebenfalls die Fassung des bürgerlichen Gesetzes feststeht. Ich bitte Sie also, die weitergehenden Forderungen jetzt zurückzustellen und dem Regierungsentwurf zuzustimmen. (Beif. Beifall.)

Abg. Dr. Franz (Soz.): Die Novelle erfüllt ihren Zweck, doch nur in recht ungenügender Weise. Sie enthält einige unsichere und fragwürdige Mitteilungen, gleichzeitig aber auch zweifellos ganz erhebliche Verschlechterungen des bestehenden Strafrechts. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der strenge Arrest und die Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes sollten ganz verschwinden. Wir empfehlen die Überweisung der Vorlage an eine besondere Kommission. Die Jährenkommission ist dafür ganz ungeeignet angesichts der merkwürdigen Haltung und der beschränkten Vertretung, die die Regierung in dieser Kommission hat.

Ein Geschäftsordnungsantrag Dr. Spahn (Z.), die Vorlage ohne weitere Debatte an die Jährenkommission zu verweisen, wird abgelehnt, nachdem sich die Abg. Graf Westarp (L.) und Dr. Müller-Meiningen (Soz.) dagegen ausgesprochen haben. Die Diskussion geht weiter.

Abg. van Calker (natl.): Wir stimmen prinzipiell dem Entwurf zu. Er ist die notwendige Konsequenz der letzten Novelle vom August 1913. Eine grundsätzliche Reform des Militärstrafrechts würden natürlich auch wir für besser halten, aber wir können jetzt nicht schon darangehen und müssen bis zur Erreichung einer solchen uns mit Novellen behelfen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Soz.): Meine politischen Freunde erheben in der Vorlage einen unabweisbaren Vorbehalt. Freilich enthält sie keine Schönheitsfehler, die in der Kommission beanstandet werden müßten. Die Vorlage ist eine glänzende Rechtfertigung der Stellung der Mehrheit dieses Hauses gegenüber dem Kriegsminister im Vorjahre. (Zustimmung links.) Auch ich bin dringend, die Vorlage einer besonderen Kommission zu überweisen, und nicht der Jährenkommission, die sonst ihre schweren Aufgaben gar nicht bewältigen könnte.

Abg. Graf v. Westarp (L.): Die Vorlage ist keine Rechtfertigung des letzten Reichstagsbeschlusses, sondern sie bestätigt nur die Berechtigung unserer Bedenken gegen das Gelegenheitsgesetz anlässlich des Erfurter Falles. Gegen die Überweisung an die „Jährenkommission“ haben wir nichts einzuwenden. Wenn aber die Sozialdemokratie die Vorlage völlig umgestalten will, da sie den Gehorsam im Heere untergraben möchte, so machen wir natürlich nicht mit. Redner begrüßt das Urteil gegen Frau Rosa Luxemburg.

Abg. Fehrenbach (Z.): Man fordert diese erhebliche Vorlage nicht damit, daß man behauptet, der Regierung sei etwas aufgedrängt worden. Natürlich werden wir — ich glaube im Namen aller bürgerlichen Parteien sprechen zu können — eine völlige Umgestaltung der heute vorliegenden Novelle nicht vornehmen. Das schließt aber nicht aus, daß wir die eine oder andere Frage erörtern, z. B. die Aufhebung des strengen Arrestes als Disziplinarmittel.

Abg. Noße (Soz.): Es ist eine Politik der äußersten Bescheidenheit, ja der Enttarnung, was hier von liberaler Seite empfohlen wird. Damit behält man die Regierung

nur in ihrer Vorbedingung. (Ständ. Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.) Die Bedingung, daß die Sozialdemokraten die Disziplin im Heere untergraben wollen, ist unwahr, und (mit erhobener Stimme) wer das außerhalb des Hauses behauptet, den bezeichne ich als einen bewußten Lügner. (Stürmischer Beifall bei den Soz., große Unruhe rechts.)

Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner wegen des Vorwurfs der Unwahrheit gegen den Abg. Graf Westarp zur Ordnung. (Bravo rechts.) Redner spricht gegen das Vorwort vom Abg. Westarp erwähnte Urteil gegen Frau Rosa Luxemburg. Frau Rosa Luxemburg hat — das wird ihr niemand bestreiten können — einen hohen Grad von Mut gezeigt, sie ist, obwohl sie ihre Beurteilung voraussah, zu ihrem Wort gestanden, ganz anders als die Preußenbündler, die nachher gekniffen haben. (Stürmischer Beifall bei den Soz.)

Präsident Dr. Kaempf: Wie mir mitgeteilt wird, hat während der Rede des Abg. Noße bei der Stelle, wo er vom Knien der Preußenbündler sprach, der Abg. Ledebour gerufen: Auch der Kriegsminister hat geknien. (Abg. Ledebour: Jawohl!) Ich erteile dem Abg. Ledebour deshalb einen Ordnungsruf. (Abg. Ledebour: Ich werde das beweisen!) Das wird an dem Ordnungsruf nichts ändern.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Ich danke den bürgerlichen Parteien dafür, daß sie unter Wahrung des obersten Prinzips der Armee, der Disziplin, in solcher Einmütigkeit mit der Heeresverwaltung zusammenarbeiten wollen, um die von uns für möglich gehaltenen Erleichterungen im Militärstrafgesetz in Wirklichkeit treten zu lassen.

Der Gesetzentwurf geht an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern.

Weiterberatung des Marineetats.

Beim Kapitel „Instandhaltung der Werften“ wünscht Abg. Brandes (Soz.) bessere Stellung der Arbeiter auf den Privatwerften. Auf den kaiserlichen Werften ist die Ausbeutung der Arbeiter noch größer als auf den Privatwerften. Die Schiffsleute nach der Gewinnung der Arbeiter steht in schönster Blüte.

Abg. Weinhausen (Soz.): Von Arbeitern und Arbeitgebern habe ich den Auftrag, dem Staatssekretär dafür zu danken, daß sich die Beschäftigung der Werft Danzig in letzter Zeit wesentlich gehoben hat. Bei den Wünschen der Arbeiter und Beamten sind wir in recht ungünstiger Lage, weil wir zwar wissen, daß die Belohnungsnovelle kommt, aber ihren Inhalt nicht kennen. Die Frage des Erholungsurlaubs ist dringend.

Abg. Hoff (Soz.) beantragt, die von der Kommission gestrichenen 19 Werksführerstellen für die Werften wieder herzustellen. Statt der Disziplin sollten in der Marineverwaltung möglichst dauernd anerkannte Beamte beschäftigt werden. Die Einrichtung von Beamtenauschüssen würde auch im Interesse der Marineverwaltung liegen.

Geheimer Admiralsratsrat Darnitz: Wir werden die hier vorgebrachten Wünsche prüfen und nach Möglichkeit berücksichtigen. Den Antrag Hoff begrüßen wir.

Der Antrag Hoff wird angenommen.

Abg. Abthorn (Soz.): Durch die Wasserbauten bei Wilhelmshaven wird die Entwässerung des Küstengebietes gestört und die Verschickung des Abdecksens gefährdet. Auf diese Weise wird die innere Kolonisation nicht gefördert. Auch die Außenjähde droht zu verlanden. Das würde für die Marine ein Gesamtstand erster Sorge sein.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

10. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Dem Steinmetz machte das nicht den geringsten Eindruck. Er lachte sein junges Spottvogelchen über den gelungenen Streich.

Es war so gewesen. Am Morgen des 1. April hatte Ferdinand Klemens den kleineren, dickeren und beschränkteren Christian Klemens am Arm genommen und hatte ihn in eine Ecke des Gartens geführt. Da war das Geruch so seltsam fellig gewesen und die Luft von einem Petroleumgeruch erfüllt. Von einer Petroleumlampe hatte Ferdinand Klemens geschwätzt. Christian Klemens hatte es erst nicht glauben wollen. Aber er war doch am Abend hingegangen und hatte mit einem Spaten in der Erde herumgeschürft. Am Morgen darauf war in den Löchern am Boden schones, gereinigtes Petroleum gewesen. Und nun waren Tage über Christian Klemens gekommen, so schön, wie er sie seit den Weihnachtsfesten seiner Kindheit nicht mehr gekannt hatte. Erhielt von freudiger, heimlicher Erregung. Alles hatte er vergehen, sein Rörgeln und seinen Krämerberuf. Im Schweife seines Angesichts hatte er einen Schacht in die Erde gegraben. Doch als der Schacht mannshoch gewesen war, war Ferdinand Klemens gekommen und hatte gelacht, wie er eben auch wieder lachte.

Jetzt trat aber jenes seltsame Etwas ein: mitten im lustigen Lachen lag ein Schatten über sein Gesicht, die Augen schienen mit erweiterten Pupillen in ferne Ferne zu starren, die Mundwinkel zuckten sich melancholisch abwärts. Das Unbefriedigte regte sich im Herzen. Bittere Worte quollen über die Lippen. „Was schiffst du? Sei froh über die paar Tage, die anders waren als dein ganzes Schmelzenleben bisher“, fing er an und sprach dann immer schneller und schneller. „Schmelzen mit dem Haus aus dem Rücken sind wir alle. Du, ich und die andern

Misshändler Kleinbürger. Sätze ich es nur beiseiten gewußt, wie elend das macht, immer im Schmelzenhaus, immer im Schmelzenhaus zu leben. Eiben wir nicht wie in Sandlöchern, die uns unsere Vordäter in den Erdboden gegraben haben? Immer gleich eng bleiben die Löcher, und der Sturm geht über uns weg. Großvater hat Grabsteine gemacht, Vater hat Grabsteine gemacht, und ich mache sie nicht besser und nicht schlechter. Früher aber habe ich geträumt, etwas Großes aus dem Steine zu schaffen, einen Stein zum Leben zu bringen. Da kam Vaters Krankheit, und ich mußte Grabsteine machen, und ich heiratete und mußte immer weiter Grabsteine machen. Und die Grabsteine haben erdrückt, was in mir werden wollte. Und was ich in meinen beiden Jungen weiden wollte, das haben die beiden kleinen Grabsteine erdrückt, die ich ihnen machen mußte. Das war am schwersten.“ Er starrte finster vor sich hin.

„Um deine Jungen war es schade“, sagte Christian Klemens.

Der Steinmetz nickte: „Die hätten mir nicht hier verdriechlich werden sollen, die hätte ich in die Welt hinausgeschickt.“

Sie wurden jetzt gestört. Die Dorfbarin, eine kleine, rundliche Frau mit großen, dunklen Augen und tiefem Haar, über das sie ein grellbuntes Tuch geknüpft hatte, trat in den Laden und klappte für wenige Pfennige Mostrieh. Als sie Ferdinand Klemens erblickte, fragte sie ihn sogleich, ob es wirklich eine Sonnenfinsternis gäbe.

Ferdinand Klemens nahm gleich wieder sein Spottvogelgeschicht an und entgegnete: „Um 4 Uhr 5 Minuten.“

„Wenn da man bloß nicht der Reibstättige kommt“, meinte die kleine Frau ängstlich und hastete zum Laden hinaus.

Nun war Christian Klemens neugierig geworden. Doch diesmal machte der Steinmetz ihn nicht zum Opfer seines Aprilscherzes, sondern zum Eingeweihten.

Gegen 4 Uhr begaben sich beide Männer zum großen Mühlberg hinaus, der westlich von der Stadt lag.

Nachta, die braven Althändler waren schon da. Der

lange, dagere Dorfbarin, der mit heimlichem Grinsen den Teufel erwartete, der corpulente Althändler Nachta, der viel lieber sein Schlummerstündchen gehalten hätte, doch seine, den Weltuntergang fürchtende Gattin nicht hatte allein gehen lassen wollen, der Glasermeister Nachta, der sich aus Freude über die unverhoffte Einnahme immer wieder den dünnen Rinnbart strich und immer wieder aus Geschäftsrücksichten seinen Jungen ermahnte, nicht mit bloßen Augen in die Sonne zu sehen, sondern den beruchten Glaserherben zu gebrauchen. Auch der krausköpfige Klempner und noch einige andere waren ihrer Neugierde gefolgt.

Sie standen und starrten zum Himmel hinauf. O dieser Himmel! So hatte er noch nie ausgesehen. Nein, noch nie... Die Menschenlein auf dem Hügel flüsteren es ängstlich und drängten sich zusammen.

Der eine nur, der Unmüdigkeit und Bruder Lustig, drängte sich nicht in ihren Anäuel hinein. Er stand allein und sah mit hellen, klaren Augen auf das Ständchen Erde vor sich. Ein armes Landschaftsbild war es. Die Straße, die über den Hügel führte, lief als Chaussee, von Bäumen eingefäumt, weiter und weiter. Rechts weites, kumpfiges Bruchland, das schon seit langen Jahren der Trockenlegung harrete, links Dorfweiden und -moore, schwarze Wassertümpel und bräunlich-grüne Grasdecken wechselten ab. Ganz hinten hemmte den Blick die dunkle Wand eines Nadelwaldes.

Der Wald schien ein Teil des Himmels zu sein, die dunklere Schattierung eines drohenden Wolfengebirges. Grau und wilderklüftet stieg es auf. Weißschimmernde Firner ragten über feurigem Grate, zwischen schwarzen, steilen Wänden schwefelgelbe Schluchten; Kuppen, Regal und Boden mit rosigem Schimmer, dazwischen gelb durchsetztes Himmelsblau von so phosphoreszierendem Lichte, als wäre dort oben das Meeresleuchten eingefangen. Und höher am Himmel die Sonne, groß, rund und blutrot...

Fortsetzung folgt.

□ Qui Wäller? — Alleweil? Das ist die neueste Gruf-
formel für die Bewohner und Wanderer des Welterwaldes.
Sie ist jungen Datums. Und nicht also entstanden, wie
gemeinlich die Grübe werden: aus alter Sitte. Vielmehr
der Vorstand des Welterwaldvereins hat ein eigenartiges
Preisausschreiben veranstaltet für den besten, passendsten und
der Eigenart des Landes angepaßten Ruf der Begräbnis-
Sechsig Borschlöße gingen ein: Qui Wäller? — (Antwort)
Alleweil! erhielt den Preis. Man könnte dieses Unter-
fangen eigentlich für absonderlich nehmen. Der Gruf durch
einen öffentlichen Wettbewerb. Aber hinter dieser eigen-
artigen Weisheit des Erwerbes dieser Formel liegt doch ein
köstlicher Eifer! Losgerißen von aller politischen Sonder-
händelei, im Rahmen des starken deutschen Gedankens, ent-
wickelt sich bei uns wieder freudig der Sinn für die Stammes-
art, für die Besonderheiten der einzelnen Gauen. Ohne das
unser Zusammengehörigkeitsgefühl leidet — wir fühlen uns
alle stolz als Deutsche — wollen wir mit besonderer Liebe
unsere enge Heimat umfassen, wollen wir die Sprechweise
unserer Landschaften pflegen und Sitte und Brauch unserer
eigener Vorfahren lieben und üben lernen. Das ist eine
erfreuliche Entwicklung. Nur aus der Freude an eigener
Art erwächst das Verständnis für die Besonderheiten
anderer Stämme. Und die Kraft des großen Volkstums
quillt stärker, wenn die Verwurzelung im heimatischen Ge-
reich fester ist. Qui Wäller? — Alleweil! Aus den Sonder-
gräben in den einzelnen Landschaften wird sich der voll-
reife Gruf ergeben: Ich bin ein Deutscher.

Der Turner-Maskenball hatte ein so großes, farnealisch gekleidetes Publikum im „Rheinthal“ zusammengeführt, daß zeitweilig ein lebensgefährliches Gedränge herrschte, das man sich aber in Anbetracht der Dinge, die da kommen sollten, gerne gefallen ließ. Pünktlich traf mit dem Zeppelinschiff der Eröffner des Dinkholzerbades ein und nahm in weicher Weise die Feierlichkeiten vor, sodaß sich bald ein Aus- und Wabebelen entwickelten, wie es sich die kühnste Phantasie der Verfechter der Bade-Zee nicht auszumalen vermochte. Die Stimmung war vorzüglich und herrschte während des ganzen Abends eine feucht-fröhliche, von echt turnerisch-kameradschaftlichem Geiste getragene Stimmung.

Der Maskenball des Männer-Gesangsvereins, der gestern abend im „Rheinberg“ stattfand, war sehr gut besucht und konnte man Masken aller Art beobachten, die sich bei den munteren Klängen der Kapelle aufs beste amüsierten. Die Zahl der schön und originell gekleideten Masken und Masken-Gruppen machte dem Preisgericht manches Kopfzerbrechen und war das Resultat schließlich folgendes: Herrenmasken: 1. Preis: Aug. Paul (Rosentavol), 2. Preis: Th. Bieghardt (Robinson), 3. Preis: Ad. Schütz (Hofbrauer); Damenpreise: 1. Preis: Fel. Hertha Schütz (Deutsches Reich), 2. Preis: Fel. Frieda Weder (Zigeunerin), 3. Preis: Fel. Römer (Wiedermeierin); Gruppenmasken: 1. Preis: Fel. Probst, Fel. Weischede, Herr R. Gran und Herr Th. Paul (Fischer), 2. Preis: Fel. L. Heiler und Fel. R. Heiler (Türken).

Vorteilhafte Versicherungsgelegenheiten. Zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder hat der Verband Deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen mit nachstehenden Versicherungsgelegenheiten Empfehlungsverträge abgeschlossen, auf Grund deren, den Mitgliedern der Abschlus von inbetracht kommender Versicherungen zu besonders günstigen Bedingungen ermöglicht wird. 1. Sterbefälle für die Mitglieder des Verbandes Deutscher Gewerbevereine zu Darmstadt; 2. Haftpflichtversicherung bei dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein zu Stuttgart; 3. Lebensversicherung bei dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein zu Stuttgart; 4. Einzel-Unfallversicherung bei der Unfall- und Altersversicherungsgesellschaft „Norddeutsche“ zu Berlin; 5. Sachschaden-Versicherungen (Einbruchdiebstahl, Wasserleitungsschäden, Maschinen-, Kesselschaden, Glas-, Verunreinigungs- und Sturmschadenversicherung) bei der Unfall- und Altersversicherungsgesellschaft zu Stuttgart; 6. Feuerversicherung bei der Württembergischen Privatversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart.

Infolge der häufigen Regensfälle der letzten Tage geht das Wasser im Rheine stetig in die Höhe. Durch das ständige Ansteigen der Fluten des Rheines haben sich die schiffahrtlichen Verhältnisse am Mittelrhein wesentlich geändert, umso mehr, da die häufigen Nebel nachgelassen und die letzten Tage nebelfrei waren. Alles dieses wirkte dahin zusammen, daß sich hier ein sehr lebhafter Schiffsverkehr entwickelte. Die Frachtlage und Schleppbahn sind nach dem Eintreten günstigerer Wasserverhältnisse sowohl für die Berg- als auch für die Talfahrt zurückgegangen. Da selbst bei Konstanz das Wasser noch steigt, dürfte auch für den Mittelrhein ein weiteres Steigen zu erwarten sein. Mit den sich beginnenden schiffahrtlichen Verhältnissen würden die Frachtlage abermals nachlassen.

Fahrpreismäßigung für Mitglieder von Krankenkassen wird ab 1. April im Bereich der deutschen Eisenbahnverwaltungen bei Reisen zur Aufnahme in Heilanstalten und Kliniken gewährt, ferner bei Besuchsbefahrung in öffentlichen Krankenhäusern und bei dem Besuch von Kur- und Erholungsorten auch für Reisen zur Besuchsbefahrung durch Spezialärzte oder zum Gebrauch medizinischer Bäder. Zu zahlen ist der halbe Fahrpreis dritter Klasse für die Hin- und Rückfahrt.

Die Verlegung des Radesheimer Bahnhofes genehmigt. Aus Radesheim wird uns gemeldet, daß das 10 Millionen Mark-Projekt der Stadt Radesheim vom Minister genehmigt worden ist. Es handelt sich um die Verlegung des Bahnhofes etwa 200 Meter unterhalb der jetzigen Stelle und gleichzeitige Umlegung der Bahngeleise hinter die Stadt Radesheim.

In Osteripai wurde ein allein wohnender Bahnarbeiter im Alter von 80 Jahren tot im Bette gefunden; über die Todesursache ist nichts näheres bekannt.

Rahnschiffahrt. Das auf der Schaubachischen Werft erbaute Motorboot für die Bahn-Kanal-Gesellschaft wurde dieser Tage zu Wasser gelassen. Die innere Einrichtung ist so weit fertiggestellt, daß das Boot in den nächsten Tagen den Betrieb an seinem Bestimmungsort aufnehmen kann.

Postalisches. Es kommt recht häufig vor, daß die von verschiedenen Postkarten und Postanweisungen ausgeschnittenen Marken zur Frankierung von Briefen usw. benutzt werden. Dieses ist jedoch unstatthaft und daher werden alle mit derartigen Marken versehenen Poststücke als unfrankiert angesehen und dementsprechend behandelt. Die verschiedenen Postkarten und Postanweisungen können vielmehr nach Erhaltung eines Pfennigs für das Stück bei den Postanstalten gegen neue umgetauscht werden.

Verlegung des Zoologischen Gartens? Dem Vornehmen nach soll der Frankfurter Zoologische Garten in absehbarer Zeit nach Stuttgart verlegt werden. Die Stadt steht wegen Verkaufs des Geländes mit der Baufirma Beck u. Grünwald in Verhandlung. Wie verlautet soll der Kaufpreis 6 Millionen Mk. betragen.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Eine äußerst tiefe Depression ist gestern im Nordwesten vorbeigewandert. Irland meldet Barometerstände von 712. Bei uns wurde der sehr niedrige Stand von 732 registriert. Allenfalls herrscht Regen und Sturm.

Niederschlag am 22. Febr. bis 4,5 Millim.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Montag nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr: „Die spanische Fliege.“ Schwank.
Dienstag abends 7,30 Uhr, 8. Abonnementsvorstellung: „Die Fledermaus.“ Operette.

Nah und fern.

O Neue braunschweigische Münzen. Demnächst werden die neuen braunschweigischen Münzen mit dem Bilde des Herzogs Ernst August in den Verkehr gelangen. Neben Doppelfronen sollen auch kleinere Gold- und Silbermünzen geprägt werden. Das letzte braunschweigische Geldstück wurde 1873 ausgegeben und gehört heute schon zu den Seltenheiten. Es war ein Zwanzigmarsstück und trug das Bild des Herzogs Wilhelm.

O Verrückung im Befinden der verunglückten Reichstagsabgeordneten. Das Befinden der durch einen Automobilunfall verletzten Reichstagsabgeordneten Herr Hebel und Geistlicher Rat Büß hat sich derart gebessert, daß Herr Büß bereits aus dem Berliner St. Hedwigs-Krankenhaus entlassen werden können. Er wird sich zur völligen Genesung in seine schwäbische Heimat begeben. Auch dem schwerer verletzten Herr Hebel geht es viel besser, so daß auch dessen Genesung in Aussicht steht.

O Fernflug Petersburg-Peking. Der französische Flieger Janoir beabsichtigt bei Beginn der Schneeschmelze, also vorwiegend Ende April, eine Fernfahrt von Petersburg nach Peking anzutreten. Die Erlaubnis der russischen Regierung hierzu hat er bereits eingeholt. Janoir hofft, die Distanz von etwa 12.000 Kilometer in einem Monat zurücklegen zu können. Er wird den Flug ohne Passagier machen und einen russischen Aeroplane mit einem 80-PS-Motor benutzen.

Kleine Tages-Chronik.

Bremen, 20. Febr. Der „Lamper Forelle“, der vor zwei Monaten zur Ausreise nach Island in See ging, ist mit seiner gesamten Besatzung von 13 Mann gesunken.

Breslau, 20. Febr. Durch zusammenstürzende Kohlenmassen wurden auf der „Gottes-Engen“-Grube bei Antonienhütte vier Bergleute erschlagen.

London, 20. Febr. Bei einer Explosion in der Dynamitfabrik Nobel bei Glasgow sind sieben Personen getötet und zwei verletzt worden.

Kiew, 20. Febr. Die im Zusammenhang mit der Ermordung des Knaben Jankow verhafteten Patschow und Gutbars sind gegen Kautionen auf freien Fuß gesetzt worden; dagegen bleibt Gontscharow, der jüdische Handlungsgehilfe bei Jankows Vater, in Haft.

Welt und Wissen.

Die totale Sonnenfinsternis 1914. Von besonderer Wichtigkeit für die Wissenschaft wird die totale Sonnenfinsternis am 21. August sein, weil ihre Totalitätszone einen großen Teil von Europa und Vorderasien umfassen wird. So ziemlich alle Kulturvölker rüsten Expeditionen aus, um das Schauspiel genau zu beobachten. Von Deutschland geht eine Expedition unter Leitung des Geheimrats Professor Dr. Miethe von der Technischen Hochschule zu Charlottenburg ab, die von dem Staat Hamburg ausgerüstet, vom preussischen Staat unterstützt wird. Sie wird aus acht Personen bestehen, unter denen sich auch ein Maler befindet, der die Erscheinungen durch Skizzen festhalten soll. Als Beobachtungsort ist die Insel Aloten die gewählt worden. Dort des Gegenkommens der norwegischen Regierung wird das ganze Arbeitsgebiet der Expedition abgesperrt bleiben. Selbstverständlich wird die Expedition mit den besten Instrumenten ausgerüstet. Photographische und kinematographische Aufnahmen sollen gemacht werden. Interessant ist auch, daß der Film in den Schulen vorgeführt werden soll.

Aus In- und Ausland.

Lissabon, 21. Febr. Die portugiesische Deputiertenkammer hat das Amnestiegesetz für Verschwörer, angenommen. Es genügt die Hauptverschwörer, mit 102 gegen 24 Stimmen angenommen.

Salona, 21. Febr. Der Belagerungszustand in Albanien ist von der internationalen Kontrollkommission im Einverständnis mit den holländischen Gendarmerieoffizieren aufgehoben worden.

Peking, 21. Febr. Durch ein Dekret Yuanzhikais wurden den direkten Nachkommen des Konfuzius, dessen Lehre bekanntlich wieder zur Staatsreligion erhoben wurde, die alten Würden und Privilegien bestätigt, die ihnen die Mandchulaiser verliehen hatten, darunter auch der Titel eines „Heilighen“ Herzogs. Sie werden Staatspension und Opferungen erhalten.

Bunte Zeitung.

Millionäre als Trübsalser. Steuern will keiner gern zahlen, und selbst ein Petroleumkönig, wie John Rockefeller, versucht es, sich um die Verpflichtung herumzudrücken. Die Steuerbehörde von Cleveland aber läßt ebensoviele mit sich ipaken wie jede andere, und hat man den Multimillionär eben eingeschätzt. Der Besitz des Petroleumkönigs wurde auf 48 Millionen veranschlagt. Das hat Rockefeller zwar sehr aufgebracht, da er seinen Besitz auf nur die Hälfte der Steuerbehörde gegenüber angibt, aber er wird wohl zahlen müssen, wenn er nicht noch außerdem einen angebotenen Steuerzuschlag von 50 Prozent auf sich nehmen will.

In Dollars umgerechnete Rüsse. Daß man im freien Lande Amerika mit seinen Gefühlsäußerungen etwas vorsichtig sein muß, beweist ein jetzt vor den Gerichten anhängig gemachter Prozeß. Ein mehrfacher Millionär hatte ein junges Mädchen kennen gelernt und sich mit ihr verlobt. In seinen Briefen wies er das holde Wesen als sein höchstes Glück und sandte ihr — brieflich — Millionen Rüsse. Dann plötzlich aber erkrankte die Liebe, und er verzichtete darauf, das geliebte Mädchen auf ewig an sich zu fesseln. Dieses aber ist scheinbar ein recht praktisch veranlagtes Geschäftsfraulein, denn sie verlangt jetzt Umrechnung der brieflichen Rüsse in bare Münze und hat den ungetreuen Liebsten auf zwei Millionen Dollar wegen gebrochenen Ehedrings verklagt. Nach der bisherigen Praxis amerikanischer Gerichte keine ungewöhnliche Erscheinung.

Brandmarkung von Verbrechern. Einen seltsamen Vorschlag hat eine amerikanische Dame dem Bürgermeister von New York gemacht. Sie will zur Verhinderung der Verbrechen die Verbrecher zeichnen, und zwar schlägt sie die Tätowierung vor. „Stirn und Wangen der Verbrecher sollen mit Brand- und Schandmalen bedeckt werden.“ Die eingebrannten oder tätowierten Figuren sollen genau anzeigen, welcher Verbrecher der Tätowierte sich schuldig gemacht hat. Deutlichzeichnen müßte eine rote Hand mit langen Fingern, die einen Geldbeutel umklammert hält, auf die Wange gemalt werden. Mitglieder der „Schwarzen Hand“ müßten auf beiden Wangen und auf der Stirn ein von einem roten Schwert durchbohrt Schwärzes Herz tragen. Die Wange der Revolverhelden wäre mit einer roten Hand, die einen Revolver hält, zu schmücken. Einbrechern sollte ein Türschloß und ein Dietrich auf die Stirn gemalt werden. In ähnlicher Weise wären alle anderen Verbrechergattungen zu brandmarken, so daß, wer sich einmal schwer vergangen hätte, zeitlebens an den Brander gesteckt wäre und von allen anständigen Menschen gemieden würde.

Wichtige Nachbewilligung einer Staatsüberschreitung. Ein besonderes Bed, das aber auch anderen Kommunen mitunter anhaften soll, hat die Stadt Lichtenberg diesmal bei Aufstellung der Jahresrechnung der Stadthauptkasse gehabt: sie hat sich einer Staatsüberschreitung schuldig gemacht. Und das kam so: Die Stadt Lichtenberg hat an den Berliner Magistrat für die letzte Volkszählung eine Reiszahlung zu leisten, und diese Summe war in den Etat für 1912 mit 844,17 Mark eingelegt. In Wirklichkeit wurden aber 844,18 Mark ausgegeben, und getreulich fügt der Stadtkämmerer hinzu: „Es bleiben noch zu bewilligen 0,01 Mark.“ — Eine Staatsüberschreitung also von einem ganzen Pfennig! Hoffentlich machen die Stadtverordneten keine allzu großen Schwierigkeiten wegen dieser Nachbewilligung.

Neuestes aus den Witzblättern.

Auf Umwegen. „Nun ist der dicke Schuster doch Vorstand in Eurem Verein geworden. Ich denke, er wollte den Posten durchaus nicht annehmen.“ — „Als er erst widersprach, haben wir ihn hinausgeworfen, und ehe er wieder hereinkam, war er rasch einstimmig gewählt.“

Frauenlogik. „Standards, alle die Reiterfedern auf den Damenhüten... Dabel ist dieser prachtvolle Vogel im Aussterben begriffen.“ — „Ist's wahr? Da solltest du mir aber vorher noch rasch welche kaufen, Männchen!“

Aus einem Steckbrief. „Auf die Ergreifung des Debrandanten Müller sind 300 Mark ausgesetzt.“ — „Sind besondere Kennzeichen vorhanden?“ — „Kalte Füße soll er haben.“

Unter Gannern. „Sicht der neue Valetot, den der Ede gestern aus'm Restaurant mitgenommen hat?“ — „O ja... der Ede aber auch!“ (Fliegende Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 148-148,50, H 145-153, Danzig R 144-150, H 128-160, Stettin W bis 179 (feinster Weizen über Notia) R bis 149, H 124-147, Vosen W 178-182, R 139-142, Bg 152-160, H 148-150, Breslau W 179-181, R 143-145, Bg 152-153, H 140-143, H 142-144, Berlin W 188-193, R 152-153, H 150-178, Hamburg W 194-196, R 152-155, H 158-170, Rdn W 190-193, R 153-158, H 162-168, Mannheim W 200 bis 205, R 182,50-186, H 165-182,50.

Berlin, 21. Febr. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 21,75-27. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,80-21,20, Abn. im Mai 19,85. Still. — Rüböl geschäftslos.

Berlin, 21. Febr. (Schlachthofmarkt). Auftrieb: 1128 Rinder, 1180 Kälber, 8908 Schafe, 12149 Schweine. — Preise (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt. a) 86-90 (50-52), 2. Weidematt: b) 78-81 (45-47), c) 78-85 (43-47), d) 72-77 (38-41). B. Bullen: a) 88-86 (48-50), b) 76-82 (43-46), c) 72-79 (38-42). C. Färsen und Kälbe: b) 74-75 (42-43), c) 69-73 (38-40), d) 64-66 (34-35), e) bis 70 (bis 33). — 2. Kälber: a) 136-150 (95-105), b) 107-110 (64-66), c) 97-103 (58-62), d) 91-98 (52-56), e) 78-91 (40-50). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 90-96 (45-48), b) 80-88 (40-44), c) 78-85 (38-41). — 4. Schweine: a) 63 (50), b) 62-63 (50), c) 61-62 (49-50), d) 58-61 (47-49), e) 58-59 (46-47), f) 60-61 (48-49). — Marktverlauf: Rinder langsam. — Kälber ruhig. — Schafe glatt. — Schweine glatt geräumt.

Eingefandt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die unter der Rubrik „Eingefandt“ veröffentlichten Artikel weder der Form noch dem Inhalt nach vertreten, sondern dies ausf. den betreffenden Einfändern überlassen.

Dem Einfänder der beiden Eingefandt wird nicht bestritten, daß vom Westermahl ein Rückgang der Viehpreise geschehen wird. Ob daselbst auch in hiesiger Gegend der Fall ist, davon bemerkt er nichts.

Für die hiesigen Metzger wird es nicht rentieren, bei dem geringen Verbrauch, zum Einkauf auf den Westermahl zu fahren.

Es wäre vielleicht sehr zu empfehlen, wenn der Einfänder des billigen Fleisches wegen sein Domizil auf den Westermahl verlegt.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 2,75 Meter.

Bahnpegel: 2,55 „

Wieder ein Schlager in Qualität

JSSAM

die neue vorzügliche

2 1/2 Cigarette

Georg A. Jasmatz O.S. Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik



Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auszug

aus der Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Braubach.

§ 2.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen, vom Beginn der Steuerpflicht an gerechnet, entrichtet werden.

§ 4.

Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft, oder mit einem Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw. nach dem Anzuge dem Unterzeichneten anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem sie aufgeführt haben an der Mutter zu laugen.

Jeder Hund, welcher angeschafft worden, abhandelt gekommen oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach Ablauf des halben Jahres, innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden, widrigenfalls die Steuer, welche für denselben zu entrichten ist, bis einschließlich desjenigen halben Jahres, in welchem die Abmeldung geschehen ist, fortgezahlt, werden muß.

Vorstehende Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht.

Braubach, 20. Febr. 1914.

Der Magistrat.

Polizeiverordnung

betreffend die Bekämpfung des amerikanischen Stachelbeermehltau (Euphartheca mors uvae).

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) und der §§ 5, 6 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuverordneten Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) wird mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Kreises St. Goarshausen folgendes verordnet:

§ 1.

Die unter a) bis c) genannten Bekämpfungsmassnahmen gegen den amerikanischen Stachelbeermehltau (Euphartheca mors uvae) werden mit Rücksicht auf die starke Verbreitung des Pilzes und seine Übertragbarkeit auf andere Stachelbeerpflanzen für alle Obstgärtner bis auf weiteres für obligatorisch erklärt:

- Sämtliche befallene Triebe sind während des Winters sorgfältig abzuschneiden und an Ort und Stelle zu verbrennen. Auf ebendieselbe Weise sind die befallenen Früchte zu vernichten.
- Der Boden unter den befallenen Sträuchern ist vor dem Austreten der Spätkraut im März tief umzugraben.
- Aus den verseuchten Gemarkungen dürfen Stachelbeerstäucher nicht verkauft und nicht versandt werden.

§ 2.

Zumiderhandlungen werden nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G. S. S. 230) sowie des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) mit Geldstrafen bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Publikation in Kraft.

St. Goarshausen, den 16. Oktober 1912.

Der Königliche Landrat.

Der Geheimen Regierungsrat.

Wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß am 1. März eine genaue Revision stattfindet.

Gegen Haarausfall!

Das haarstärkende Kopfwasser

„Dada“

erzeugt einen kräftigen Haarwuchs, kräftigt und stärkt die Kopfhaut.

„Dada“

verhindert den Haarausfall und beseitigt den Haarschwund.

„Dada“

erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe und macht dasselbe voll und weich.

„Dada“

befreit von den lästigen Kopfschuppen und verhindert das Spalten der Haare.

„Dada“

ist das beste antiseptische Haarpflege- und Haarwasser.

Flasche 1,50 Mk., empfiehlt die
Marksburg-Drogerie.

Brockenfrant

in bekannter Güte, empfiehlt

Jean Engel.

Blusenflanelle

empfehlen billigt

Geschw. Schumacher.

Haarwuchspulver

um Gärten der

Tanzsäle

für die

Karnevalstage!

Paket 1 Btl. Inhalt 60 Pfg. erhalten Sie in der

Marksburg-Drogerie.

Kleine Wohnung

(zwei Zimmer und Küche) zu

vermieten.

Näheres bei Rudolf.

Empfehle:

Limonade und Tafelwasser.

Dieselben sind nach den neuesten hygienischen Vorschriften hergestellt u. ärztlich empfohlen.

Täglich frische Füllung.
Adolf Wieghardt.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, raffines, jugendliches Aussehen u. weiser, schöner Teint. Alles dies erzeugt **Stiefenpferd-Seife** (die bene Allienmilch-Seife) Stück 50 Pfg. Die Wirkung erh. **Dada Cream** welcher rote und rüßige Haut weiß und sammt weich macht. Tube 50 Pfg. i. d. Drogerie **Christ. Wieghardt.**

Jacken und Hosen

in allen Größen bei
Geschw. Schumacher.

Unter d. r. Marke:

„Steinhäger Urquell“

(geheißt geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Goldene Med.

kleinere Fabrikant:

E. König, Steinhäger, W.

Haupt-Niederl. für Braubach:

E. Eschenbrenner.

Der böse Feind bei Kindern im dieser Kobrasit ist der bößliche Stick- u. Keuchhusten.

Schwarzwurzel u.

Thymianhonig

solche viele andere

Vorbereitungsmittel

erhalten Sie in der

„Marksburg-Drogerie.“

Wenn Sie

in Ihrem Hause

überflüssige Sachen

haben, können Sie dieselben

leicht verkaufen, wenn Sie

eine kleine Anzeige

in unserer Zeitung

„Rheinische

Nachrichten“

einrücken lassen.

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe, Herren-

Socken. Der beliebte Schul-

Strumpf für Kinder.

Geschw. Schumacher.

So lange Vorrat reicht

verkaufe ich gegen bar:

Prima

Limb. Käse

in ganzen Stücken per Pfd. 30 Pfg.

E. Eschenbrenner.

Damen-Unterröcke

in reichlicher Auswahl zu äußerst billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Rohess- Bücklinge

in feinsten, vollster Qualität empfiehlt
Erbsenmittelhaus **H. Pfeffer.**

Kulmbacher

Pekbräu

besitzt einen außerordentlich hohen Nährwert, dagegen in Alkohol nur in ganz geringen Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigenschaften klassifizieren dasselbe zu einem Sanitäts-Bier ersten Ranges, das namentlich Wöchnerinnen, Blutarmen, Rekonvaleszenten als Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfohlen wird. Kulmbacher Pekbräu ist ein unübertroffener Labetrunk (angewandt) bei Magen- und Darmkrankung.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend:

Emil Stöhr,

„Deutsches Haus.“

Spielkarten

mit abgerundeten Ecken sind stets vorrätig.

A. Lemb.

Unterzeuge

für Herren, Damen und Kinder

in reichlicher Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von **H. C. König** in Steinhagen

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Meine Leibbibliothek

pro Band und Woche nur 10 Pfg.

halbe bestens empfohlen.

A. Lemb.

Bettfedern

frisch eingetroffen bei

Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen:

Pfeifen u. Mutzen

in schöner großer Auswahl billig

Rudolf Neuhaus.

Unter deutscher Flagge

(patriotische Erzählungen für die Jugend)

pro Bändchen 10 Pfg. empfiehlt bestens

A. Lemb.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in Herren- und Knabenmützen

hervorragend schöner Auswahl zeigt an

Rud. Neuhaus.

Gasthaus „zum Rheinberg.“

Fastnacht-Dienstag

von abends 8 Uhr:

Tanz- Musik.

Es ladet freundlich ein

Ludwig Krämer.

Zur Fastnacht:

Wiener Bock

ganz hell — aus der Mainzer-Aktien-Bierbrauerei im Anstich.

Gleichzeitig empfehle ich meine selbstgeköhlerten

Braubacher Weine

per Liter 1.00 Mk. in und ausser dem Hause.

Um geneigten Zuspruch bittet

H. Tremper

Gasthaus „zur Marksburg.“

Gasthof „zur Traube.“

Inhaber: Theodor Querling.

Fastnacht-Dienstag von abends 8 Uhr

Tanz- Vergnügen.

Tummelplatz aller Masken und Tanzfreunde.

Um zahlreichem Besuch bittet

Th. Querling.

Grosser Fastnachts- Trubel

im „Rheinischen Hof“

Dienstag: karnevalist. Konzerte

in festlich dekorierten Räumen.

Münchener-Löwenbräu im Anstich.

Lade ergebenst ein

Fritz Nowack.

Gasthaus „zum Rheintal.“

Fastnacht-Dienstag von abends 8 Uhr:

TANZ- Vergnügen

wozu ergebenst einladet

Wilh. Ott.

Die Musik stellt das Fuhrwerk. Nr. 9.

Dot Furhaus steht noch off der Fenn und lode zur Besichtigung enn.

Zur Beachtung!

Klavierbesitzer laden wir hiermit ein, von unserm Reife-Stimm-Abonnement Gebrauch zu machen. (Mit 2- für jährlich zweimaliges Stimmen und Reinigen) Wir haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig eingerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stimmzeiten gesorgt. Laut Garantie-Eintrag sind wir für unsere Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die Stimmungen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben können schriftliche Bestätigungsmassnahmen mit sich und sind dankbar Aufzählung anderer Interessenten am Platz.

C. MAND, Coblenz, Schloßstr.